Ratajová, Jana/Štorchová, Lucie (Hgg.): „Žena není přišera, ale nejmilejší stvoření Boží“. Diskursy manželství v české literatuře raného novověku [„Das Weib ist kein Ungeheuer, sondern Gottes Lieblingsgeschöpf“. Ehediskurse in der tschechischen Literatur der frühen Neuzeit“].

Scriptorium, Praha 2009, 821 S. (Gender v českých preskriptivních diskurzech raného novověku 2).

Das von Jana Ratajová und Lucie Štorchová herausgegebene Buch „Das Weib ist kein Ungeheuer, sondern Gottes Lieblingsgeschöpf. Ehediskurse in der tschechi-

schen Literatur der frühen Neuzeit“ erschien in einer von der Grantová agentura geförderten Reihe, in deren Rahmen vier Quelleneditionen zum Thema Weiblichkeit im frühneuzeitlichen Böhmen geplant sind. Dieses im Kontext der tschechischen Frauen- und Geschlechtergeschichte wegweisende Vorhaben verfolgt das Ziel, „in einem klar festgesetzten konzeptuellen Rahmen einen möglichst vollständigen Korpus von bisher nicht publizierten tschechischsprachigen frühneuzeitlichen Texten zugänglich zu machen“ (S. 8). Die die Editionen begleitenden Studien beschäftigen sich dabei jeweils mit der Analyse von geschlechtsspezifischen Konstruktionen in den Quellen selbst sowie im zeitgenössischen Diskurs. Die Reihe wurde 2008 mit einer Quellenedition zu den Diskursen über Jungfräulichkeit und Witwenschaft in der tschechischen Literatur der frühen Neuzeit eröffnet.¹ Als zweites Buch erschien das vorliegende Werk; für Herbst 2010 ist die Edition kurzer Texte über Weiblichkeit und Männlichkeit aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sowie die Neubearbeitung von älteren deskriptiven Diskursen vorgesehen. Die abschließende Publikation der Reihe soll medizinische Texte enthalten, die sich mit dem Körper der Frau beschäftigen, wie Geburtsratgeber oder Belehrungsschriften für Schwangere.

Der vorliegende Band enthält sechs tschechischsprachige Belehrungen für (künftige) Eheleute aus dem 16. und 17. Jahrhundert: „O svornosti manželské“ (Von der ehelichen Eintracht) von Jan Rosacius Sušický, „Čest a nevina pohlaví ženského“ (Ehre und Unschuld des weiblichen Geschlechts), „Abeceda pobožné manželky a rozšafné hospodyně“ (Das ABC der frommen Ehe- und umsichtigen Hausfrau) von Jan Kocín z Kocínětu, „Zrcadlo poctivé a šlechtné ženy a hospodyně“ (Der Spiegel der ehrbaren und edelmütigen Ehe- und Hausfrau) von Jiřík Strejc Zábřežský, „Vysvětlení o stavu manželském“ (Eine Erläuterung des Ehestandes) von Jan Theodas Meziříčský sowie „Knížka o ctnosti anjelské“ (Ein Büchlein über die Engels-tugend) von Havel Žalanský Phaëton.

Die Quellenedition wendet sich auch an eine interessierte Öffentlichkeit, weshalb dem Lesepublikum neben einem Personenverzeichnis mit kurzen biografischen Skizzen weitere Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden: ein Glossar mit heute nicht mehr gebräuchlichen Wörtern, Übersetzungen lateinischer Zitate ins Tschechische und Erläuterungen zu Bibelpassagen und anderen klassischen Texten.

In ihrer Studie „Die Ehe in der tschechischen Literatur der frühen Neuzeit“ (S. 733-775) zeigt die Herausgeberin Jana Ratajová, „auf welche Art und Weise die einzelnen Texte mit dem Begriff Ehe umgehen, wie die Ehe präsentiert wird, wie sie sich zu anderen Institutionen verhält und welche Begriffe in Bezug auf die Ehe verwendet werden“ (S. 739). Im theoretischen Teil ihrer Ausführungen beruft sich die Autorin auf den Literaturhistoriker Rüdiger Schnell und seine Forschung über Geschlechterbeziehungen sowie auf Erik Markgrafs Untersuchungen zum Einfluss der Reformlehren auf die Ehe, in denen dieser gezeigt hat, dass die Ehe als ideale, der Jungfräulichkeit und dem Zölibat überlegene Lebensform eingestuft wurde. Daran

¹ Ratajová, Jana/Storchová, Lucie (Hgg.): *Nádoby mdlé, hlavy nemající? Diskursy panství a vdovství v české literatuře raného novověku* [Dumpfe Wesen, die keine Köpfe haben? Diskurse über Jungfräulichkeit und Witwenschaft in der tschechischen Literatur der Frühen Neuzeit]. Praha 2008 (Gender v českých preskriptivních diskurzech raného novověku 1). Siehe dazu die Besprechung von Benita Berning in *Bohemia* 49 (2009) H. 2, 502-504.

anschließend vergleicht Ratajová das in den editierten Quellen beschriebene Eheverständnis und dessen einzelne Aspekte wie beispielsweise die Aufgabenverteilung unter Eheleuten, die postulierten Eigenschaften einer (guten) Ehefrau und die angeführten Argumente zugunsten der Unterordnung der Frau unter den Mann. Abschließend skizziert Ratajová die Rezeption der Texte in unterschiedlichen Epochen und wirft die Frage auf, ob die Textanalyse Schlussfolgerungen über die Kontexte ihrer Entstehung und über ihre Leseart zulässt.

Lucie Štorchová lenkt in ihrem Aufsatz über „Die Eheführung und die Ethik des Selbst in tschechischsprachigen präskriptiven Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts“ (S. 776-820) das Augenmerk auf die ethischen Vorstellungen in den Werken, die aus der Prager Druckerei Daniel Adams aus Veleslavín stammten, wobei sie sich insbesondere mit Belehrungen für Eheleute auseinandersetzt. Štorchová sucht in ihrer Studie nach „weiteren konzeptuellen und analytischen Möglichkeiten für die Interpretation von präskriptiven Diskursen diesen Typus“ und hebt die „Möglichkeit einer unterschiedlichen Leseart derselben Texte“ hervor (S. 777). Sie geht dabei von dem Ansatz aus, den Michel Foucault in den beiden letzten Teilen seiner „Geschichte der Sexualität“ ausgearbeitet hat. Der eigentlichen Textanalyse ist eine Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Schreibprozessen vorangestellt, die deutlich von den heutigen abweichen.

Štorchová charakterisiert die Veleslavínsche Selbstethik und behandelt die Selbsttechniken und Formen der aktiven Selbstbeziehungen in Bezug auf die Ehe. Zunächst widmet sie sich der ethischen Ich-Arbeit vor und nach der Eheschließung, wobei sie zu dem Schluss gelangt, dass sich die Ich-Ethik meistens auf den „guten Hauswirt“ bezogen habe, während sie bei der Frau weder vor der Eheschließung noch später in der Ehe selbst erwartet worden sei. Das führt Štorchová zu der Frage, inwiefern „die ganze Selbstethik, die auf der Suche eines vorbestimmten ‚Ortes‘ in der gesellschaftlichen Ordnung beruht, analogisch eine rein ‚männlichen‘ Aktivität [ist], während die ‚weiblichen Geschlechtspositionen‘ durch diese Aktivität einen Komplex klar definierter Verhaltensnormative mehr oder weniger übernehmen“ (S. 810). Abschließend werden die figurativen Bemühungen in den präskriptiven Schriften gedeutet. Konkret beschäftigt sich Štorchová hier mit der Symbolik des ehelichen Körpers bzw. damit, wie in den untersuchten Texten das Funktionieren der gesellschaftlichen Ordnung und die Ehe in einen Zusammenhang gebracht werden.

Für die tschechische Historiografie, die sich erst in den letzten beiden Jahrzehnten der Geschlechter- und Frauengeschichte vermehrt zugewandt hat, stellen die Quellenedition und die sie begleitenden Studien der Herausgeberinnen wichtige und anregende Beiträge dar. Der Prager Scriptorium-Verlag hat eine sehr gründliche redaktionelle und sprachliche Betreuung geleistet, die Publikation ist zudem typografisch und grafisch ansprechend gestaltet. Man kann sich auf die beiden folgenden Bände der Reihe freuen.